

Hamburg, 15. Dezember 2024

Michelgruß zum 3. Sonntag im Advent

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Jesaja grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Bereitet dem HERRN den Weg; denn siehe, der HERR kommt gewaltig.“ (Jesaja 40, 3.10).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Israel und dem Gazastreifen, in Syrien und im Iran und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Psalmgebet:

Sagt den verzagten Herzen:
Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Seht, da ist euer Gott!

Jesaja 35, 4a

HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande
und hast erlöst die Gefangenen Jakobs;

der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk
und all ihre Sünde bedeckt hast;

willst du uns denn nicht wieder erquicken,
dass dein Volk sich über dich freuen kann?

HERR, zeige uns deine Gnade
und gib uns dein Heil!

Psalm 85, 2-3. 7-8

Sagt den verzagten Herzen:
Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Seht, da ist euer Gott!

Jesaja 35, 4a

Lied: EG 10, 1-4 Mit Ernst, o Menschenkinder

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt;
bald wird das Heil der Sünder, der wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum Licht und Leben
versprochen hat zu geben, bei allen kehren ein.

2. Bereitet doch fein tüchtig den Weg dem großen Gast;
macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst;
macht alle Bahnen recht, die Tal lasst sein erhöhet,
macht niedrig, was hoch stehet, was krumm ist, gleich und schlicht.

3. Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht;
ein Herz, das Hochmut übet, mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folget Gottes Leiten,
das kann sich recht bereiten, zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit
aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit.
Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen,
so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.

Predigttext: Römer 15, 4-13

4 Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. 5 Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, wie es Christus Jesus entspricht, 6 damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. 7 Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Ehre. 8 Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Beschneidung geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; 9 die Heiden aber sollen Gott die Ehre geben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« 10 Und wiederum heißt es: »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« 11 Und wiederum: »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preisen sollen ihn alle Völker!« 12 Und wiederum spricht Jesaja: »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.« 13 Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,

Streit und Spaltung – in der Politik, in der Gesellschaft, in Familien, zwischen den Kirchen, sogar innerhalb der Gemeinden. Dass in der Jerusalemer Urgemeinde alle „ein Herz und eine Seele“ gewesen sein sollen, wie Lukas in der Apostelgeschichte schreibt, ist ein Ideal, dem die Briefe des Apostels Paulus die nüchterne Wirklichkeit gegenüberstellen, in Korinth zum Beispiel oder auch in Rom, wo die Gemeinden zerstritten sind. Die Niederländer haben ein humorvolles und wahrscheinlich auch wahres Sprichwort: Zwei Niederländer, drei Kirchen. Jeder Niederländer, der mit sich selbst in seiner jetzigen Kirche in Streit gerät, hat dann noch eine andere in der Hinterhand, in die er wechseln kann.

Das war in den kleinen Gemeinden der ersten und zweiten Generation nicht so einfach, weil es pro Stadt nur eine Gemeinde gab. Verfolgt wurden sie alle, aber gestritten haben sie dennoch. Sie waren eine verschwindende Minderheit, wie wir heute wieder eine Minderheit sind in diesem Land. Eine Minderheit, die eigentlich zusammenhalten sollte im Glauben an die wunderbare Verheißung Gottes in Jesus Christus.

Aber das Gegenteil war damals der Fall. Man stritt und bekämpfte sich: Starke gegen Schwache, Fromme gegen Laxe, getaufte Juden gegen getaufte Heiden, Männer gegen Frauen, die es wagten, im Namen Christi zu predigen, Jahrhunderte später Ostkirche gegen Westkirche und dann die Spaltung innerhalb der Westkirche – und übrigens auch innerhalb der Ostkirche – bis heute.

Paulus, der ja an und von sich selbst sehr wohl wusste, wie eine wenig differenzierte Streitkultur aussehen kann, hat auch mit den Christen in der Welthauptstadt Rom seine liebe Not. Er kennt sie zwar nicht persönlich, schreibt ihnen einen sehr langen Brief, der eigentlich weniger ein Brief als eine Darlegung seiner Theologie ist, und ist doch zugleich bemüht, die auch dort aufgebrochenen Streitigkeiten zu schlichten.

Anders als wir heute, die gerade wieder – wie in jedem Jahr – das erste Kommen Christi erwarten und unsere Häuser, Straßen und Kirchen weihnachtlich schmücken und schon mal die Krippe

aufstellen, ist dieses Thema für die Christen in Rom abgehakt. Weihnachten als Fest gibt es noch nicht, als Paulus nach Rom schreibt.

Weihnachten mit dem Krippenkind ist für Paulus nicht wichtig: Geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, als Gott die Zeit dafür für gekommen hielt. Das ist seine nüchterne Weihnachtsbotschaft. Dass Christus von einem knechtenden Gesetz befreit hat, dass wir nicht erfüllen können, dem wir uns als Kirche und als Christen aber immer wieder unterstellen und es für gottgegeben halten, das ist die Botschaft des Apostels. Ihm geht es, wenn er von Advent spricht, ohne das Wort zu erwähnen, um das zweite Kommen Christi: Endgültig und im wahrsten Sinne des Wortes welterschütternd.

Dafür musste der Christus Gottes ein erstes Mal in die Welt kommen und als Mensch geboren werden: verletzlich und sterblich. Dafür musste er den schmachvollen Tod am Kreuz erleiden – der Sündlose für die Sünder, wie es in einem Abendmahlsgebet unserer Kirche heißt. Dafür musste er von Gott auferweckt werden, um dem Tod den Stachel zu nehmen, der so furchtbar schmerzt, wenn wir uns in unserer kriegerschütterten Welt umblicken und wenn wir ehrlich auch auf unser Leben gucken und seine Begrenztheit.

Im Blick auf dieses zweite Kommen Christi bittet Paulus in seinen Gebeten Gott immer wieder um Harmonie und Hoffnung für die kleinen christlichen Gemeinden. Die Vergangenheit, so erklärt Paulus, also das, was in der Schrift steht, ebenso wie das vollendete Werk Jesu Christi selbst als wahrer Mensch und wahrer Gott, soll jede Gemeinde ermutigen, in der gelebten Gegenwart Gemeinschaft, Eintracht und Liebe – also eben Harmonie anzustreben in Christus, die dazu führt, alle Hoffnung auf Gottes Zukunft zu setzen – und nicht auf die eigene, nicht die kirchlicher Gremien und ihrer Zukunftsprogramme mit gesunden Schrumpfungprozessen, Gemeindefusionen, Sorgen über die kirchlichen Immobilien und die sinkende Kirchensteuer, sondern Gottes Zukunft, die Verheißung seines Kommens. Natürlich ist auch wichtig, sich Gedanken über das Sein der Kirche hier zu machen und dafür zu planen, aber darüber darf die theologische Botschaft nicht aus dem Blick geraten, dass das alles vorläufig ist: jede abbruchreife Kapelle, aber auch der Petersdom oder der Michel – es ist alles vorläufig angesichts der Botschaft vom Kommen Christi, die das Reich Gottes heraufführen wird. Darauf sollen sich die Christen vorbereiten durch ihre Art, jetzt und hier ihren Glauben zu leben.

Diese Botschaft, das betont Paulus immer wieder, gilt allen Menschen: Juden wie Heiden. So haben es die Propheten verheißt im Namen Gottes und darum soll es so in der Gegenwart sein – damals in Rom und heute überall in der Welt. Ein etwas plakatives, aber passendes Wort wurde dafür in der jüngeren katholischen Theologie geprägt: „In der Kirche gibt es keine Ausländer, keine Fremden.“ Paulus ruft dafür vier alttestamentliche Bibelstellen zum Zeugnis auf, von denen aus in eine Zukunft geblickt wird, die jetzt, zur Zeit des Paulus, und bis zum Jüngsten Tag Gegenwart ist: Alle Menschen sind in Christus, dem Retter und Erlöser, im Lob Gottes verbunden, und darin wird schon hier etwas sichtbar, was vor dem Thron Gottes die glückselige Wirklichkeit der Erlösten ist. Es ist nicht wichtig, wo ihre Wurzeln lagen. Wichtig ist, dass alle Wurzeln, die Menschen haben, vor Gott gleich geachtet sind, und er gern ihr gemeinsames Lob hört und sieht und gerade nicht ihre Zerspaltung, gegenseitige Ausgrenzung, Unterdrückung oder Streit.

Paulus beruft sich in seiner theologischen Argumentation auch auf ein Wort des Propheten Jesaja, das die frühe Christenheit ganz selbstverständlich so verstanden hat, dass es auf Jesus, den Messias der ganzen Welt, vorausweist: „Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais, und der wird aufstehen, zu herrschen über die Völker; auf den werden die Völker hoffen.“ Auch

er, der Christus Gottes, war als Mensch ein Spross aus verschiedenen Völkern und vereinte sie mit dem erwählten Volk Israel.

Weil Christus beide gleichermaßen sucht, willkommen heißt und erlösen will, Juden wie Heiden, sollen sich die Christen in Rom einander annehmen trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft. Die Starken sollen sich der Schwachen annehmen, weil Christus für die Schwachen gestorben ist, wie Paulus im selben Brief schreibt, damit aber nicht die wirtschaftlich, geistig oder körperlichen Schwachen meint, sondern ausnahmslos jeden von uns ohne Unterschied. Wir sind schwach, weil sterblich und erlösungsbedürftig.

Wir sind aufeinander gewiesen – heute weniger Juden gegen Heiden als Konfessionen und Kirchen. Wie überzeugend ist unser Zeugnis für Christus in der Gegenwart und für die Zukunft, wenn wir es noch immer getrennt tun, wenn wir Gemeinschaft definieren, ohne volle Gemeinschaft zu pflegen und immer wieder gute theologische Gründe vorbringen, warum das nicht möglich sei. Wir sind darin als Kirchen nicht anders als die vermeintlich Starken dieser Welt, die nur ihr Recht gelten lassen und bestimmen, wer zu ihnen gehört und wer nicht. Paulus hätte sicher ein Wort für unsere Situation heute, aber würden wir ihn hören? Würden wir auf ihn hören?

Gottes Gnade will durch jeden von uns sichtbar werden in unserer Welt, die die Botschaft von der erlösenden Christustat, seinem Tod und seiner Auferstehung, so dringend braucht wie damals in der Zeit des mächtigen Römischen Reiches, das seine „Erlösung“, seinen „Römischen Frieden“ denen anbot, die sich unterwarfen und vor der waffenstarrten Macht kapitulierten. Christus schenkt seine Gnade unabhängig von unserem Status in der Welt oder irdischen Werten – und sie heißt Leben, Freiheit, Frieden.

Alle Trennung in der Kirche wird hinweggenommen durch die überfließende Gnade Gottes – das ist die feste Überzeugung des Apostels. Sie stiftet Gemeinschaft um Gottes Gegenwart in Wort und Sakrament und ist das Fundament des Lebens der Kirche. Sie schafft keine Uniformität, sondern bewirkt die Liebe, aus der heraus sich unterschiedliche Menschen in Christus annehmen und umarmen können, sich gegenseitig Frieden wünschen und – nehmen wir das Zeugnis aus den Briefen im Neuen Testament – sich sogar mit dem heiligen Kuss grüßten – und den gab man sich in der Alten Kirche auf den Mund!

Das ist die von Gott vorgegebene Harmonie, in der Christen in Rom und überall in der Welt miteinander leben sollen. Wir sind schon ein großes Stück vorangekommen, aber ich befürchte, viele in den Kirchen dieser Welt trauen immer noch mehr ihren eigenen Überzeugungen als dem Gnadengeschenk Gottes für alle Menschen. Einträchtig gesinnt zu sein, entspricht Christus Jesus, schreibt Paulus nach Rom.

Das ist Gottes Ziel für sein Volk, und der Apostel Paulus weiß genau, dass es nicht verordnet, sondern nur erbeten werden kann. Darum beginnt und endet unser kurzer Abschnitt aus dem Römerbrief heute Morgen mit einem Gebet und einer Fürbitte für die schon damals und noch immer getrennte Christenheit. Am Ende bittet Paulus: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Möge es so sein und werden für unsere zahlenmäßig kleiner werdenden Kirchen heute. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserem Bruder und Herrn.

Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Ewiger Gott, in allem gegenwärtig und schmerzlich vermisst, du bist unsere Sehnsucht, unsere Frage: Wo bleibst du?

Komm in unsere Welt, wo wir auf dich warten,
wo in Hass und Gewalt zerfällt, was wir Menschlichkeit nannten,
wo Worte wie „Zukunft“ und „Hoffnung“ schwerer auszusprechen sind,
wo wir allein nicht bestehen können,
wo wir in uns selbst verloren sind, wenn du nicht nahst.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Komm in zerbombte Städte und verbrannte Dörfer, in die Flüchtlingslager und Notunterkünfte,
in die Herzen ohne Hoffnung, in die Tiefen der Seelen, wo Ängste und Schuld gären. Wir rufen
zu dir: Herr, erbarme dich.

Warte nicht, komm zu allen die Heilung erhoffen, wo sie fast undenkbar geworden ist: Heilung
des Körpers, Heilung der Seele,
Heilung von Kulturen und Gemeinschaften und Völkern.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Komm in unsere Welt, wo so viel Elend verschwiegen wird,
wo Demokratien wanken,
wo einer dem anderen neidet und misstraut,
wo die Arroganz und Machtgier mancher Etablierten auf die Ängste der Abgehängten trifft. Wir
rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Komm, warte nicht; komm, nur du kannst retten; nur du kannst erlösen, was dem Tod
übergeben ist, wehrlose Menschen, verlorenes Erinnern, erkaltender Glaube. Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Komm zu uns, die wir Gefangene sind in uns selbst, verstrickt in unsere Ansprüche und
Lieblosigkeiten, auf der Suche nach eigenem Vorteil und oft beherrscht von Selbstgerechtigkeit,
Verschlossene im Dunkel.
Wir warten auf dich, denn wir haben uns verirrt und rufen: Herr, erbarme dich.

Wo bleibst du, Gott?

Lass uns deinen offenen Himmel sehen, wenn du alles und auch uns verwandelst. Überwinde,
was dir in uns widersteht, und schaffe dir Raum in unseren Herzen!
Komm Herr Jesus – du allein schenkst wahres Leben, denn du lebst mit dem Vater und dem
Heiligen Geist – ein Gott in alle Ewigkeit.

Michel-Segen Dezember 2024:

Der Herr kommt!

Macht euch auf zum Stall von Bethlehem,
um dort im Kind den neugeborenen König zu sehen und anzubeten,
der kommen will, weil er euch liebt.

Der Herr kommt!

Stimmt adventliche Lieder an
und wartet hoffnungsvoll auf das Lied der Engel über den Feldern von Bethlehem,
das euch den Frieden Gottes verheißt.

Der Herr kommt!

Sucht den Stern, der den Weisen aus dem Morgenland den Weg zu Christus gewiesen hat,
damit auch ihr ihn findet
und euer Herz voll Freude werde.

Mögt ihr voll Hoffnung und Freude sein,
dass unser Heiland und Erlöser Jesus Christus kommt,
und möge der Segen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes
euch begleiten und erfüllen in dieser heiligen Zeit.
Amen.